**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Zu den Bildern von Moriz von Schwind

Autor: O.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571781

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mitten im Kriegselend; benn ein Zug mit Blessierten und Schwerfranken suchte ben Weg nach Neuenburg. Zugleich hörte man die Bestätigung, daß in Pontarlier hundertundzwanzigtausend Franzosen, größtenteils in kläglichem Zustand, so gut wie abgeschlossen sein. Des fernern vernahm man, daß in Paris der Pöbel auf die Mobilgarde und das Stadthaus geschossen.

"Dreiprozentige: fünfzig! Suez 225!" erganzte

eine quiekende Stimme.

Als Riemer vom Fuhrwerk abstieg und seine Rechenung in Ordnung brachte, fühlte er sich vom Frost geschüttelt. Das unregelmäßige Leben während der letten Tage, die Aufregung und nun auch noch der Anblick der Krankenwagen, es trug alles miteinander

dazu bei, seine Gesundheit zu erschüttern.

Groß war natürlich die Sorge, ob ein Untersommen zu finden sei. Wider alles Erwarten geriet es ohne allzugroße Schwierigkeit und zwar abermals durch Restel und eben bei der von allen Handelsreisenden vielgepriesenen Wirtin, die sich durch ihre treue Fürssorge für ihre sogenannten Pflegekinder den Chrennamen la mere des voyageurs erworden hatte. Nestel hatte seine nächstens bevorstehende Ankunft bereits gemeldet und nicht unterlassen, einen Kollegen und demnächstigen Nachfolger zu avisieren, der vielleicht noch vor ihm einstressen würde. Der durchfrorene Riemer wurde also von der Witwe, trot aller Geschäftsüberhäufung, aufs freundlichste aufgenommen und, fast wie ein aus der Fremde heimkehrender Sohn, recht mütterlich scharf ins Auge gesaßt.

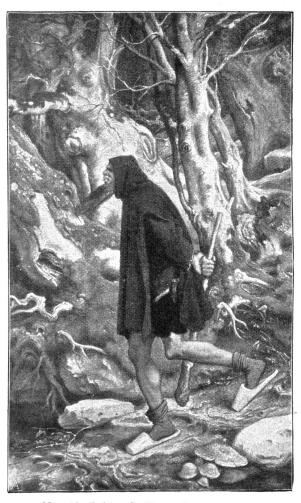
"Sie muffen fruh zu Bette," sprach Mabame Regnier; "Sie jehen ja fast aus wie die von Bontarlier!"

Riemer fühlte, daß die Wirtin vollfommen im Recht war. Doch als er Speis und Trank zu sich genommen und auch hier wieder burch das Ab= und Zugehen neue aufregende Berichte vom Kriegsschauplat zu hören betam, da hatte er seinen Zustand gar bald vergeffen. Bubem hegte er die Soffnung, unter ben anwesenben Bernertruppen einen perfonlich Bekannten aufzuspuren. Er machte sich also auf ben Weg, ben Ort abzusuchen und zugleich bei den Häusern vorzusprechen, wo er Beschäfte machen sollte. Es ging ihm nicht beffer als bei ben Baudois. Ueberall wurde er furz abgewiesen. Im Dienst war ber eine, ber andere war bei ben Freiwilli= gen, die fich ber Krankenpflege annahmen. Der gange Ranton hatte ja alle Bande voll zu tun, den eigenen Mannichaften, bie auf ben ausgesetzten Bunkten auf Pofto standen, mit dem und jenem nachzuhelfen, und dann galt es, bie Hilflosen, die von allen Seiten vereinzelt und trupp= weise hereinströmten, unterzubringen, weiterzubefördern; zugleich mußte man fur bas eigene Saus besorgt fein, daß es nicht von den Fremden mit Typhus oder Blattern angesteckt wurde. (Fortfetung folgt).

# In den Bildern von Moriz von Schwind.

uch wenn Meister Schwind nicht unser Landsmann ist, so steht er doch wenigstens uns Deutschschweizern in seinen Schöpfungen so nahe, daß wir wohl zur hundertsten Wiederstehr seines Geburtstages auch mit ein paar Proben seiner

Kunft heraustreten dürsen. Heute jubeln ja selbst die Franzosen einem beutichen Genius wie Richard Wagner enthusiaftisch 3u. Und ein solcher Deutscher, ber Deutscheften einer ift Moris von Schwind — ein Romantifer von echt beutschem Gepräge! Als ein joviales Wienerkind tritt er uns entgegen, sowohl seinem Noukern als auch seinem aanzen Wejen nach. Zu Wien seinem Neußern als auch seinem gangen Wesen nach. Zu Wien geboren den 21. Januar 1804, kam er 1828 nach München, weiter nach Karleruhe und Frankfurt a. M., lebte dann, von 1847 an, wieder zu München als Professor an der Afademie und ist daselbst gestorben den 8. Februar 1871. Am reichsten ist er in der Gallerie des Grasen Schack vertreten, dort auch finden sich die Originale der drei von uns mitgeteilten Bilder; viel gerühmt sind u. a. Schwinds Fresken auf der Wartburg, die Momente aus dem Leben der heiligen Glisabeth veranichaulichen. — Wie reizend hat uns ber Kunftler in bem Ge-malbe "Die hochzeitsreise" ein eigen Stück Leben erzählt, erzählt, mas er felber empfunden, als er fein junges Beib heimführte! Denn ber junge Ghemann ift Schwind felbst; bem Hausknecht aber hat er mit schafthaftem Humor die Züge seines Freundes, des Komponisten Franz Lachner (1803—1890), verlieben. Dies ist nicht der einzige Hall, daß fich der Künftler felbst in eine seiner Kompositionen hineingebracht hat. Auch in dem Bild, das die "ichone Melufine" auf der Sonnenhöhe ihres Lebens zeigt, fteht links im hintergrund Meifter Schwind, und seine Gattin neben ihm blieft entzückt auf das sich dar-bietende Familienglück, tragen doch Melusinens Kinder die Büge ihrer eigenen! — Auf unserm Bilde aber, wie heimelig mutet uns biefes Städteinnere an, "umfloffen von einer Morgen-fonne, beren Schein Menichen und Tiere behaglich gurudftrablen"! Dieses Landstädtchen, auf beffen Marktplatz mit dem patriar= chalischen Wirtshaus und mit dem altmodischen Rrämerladen



Rübezahl. Rach bem Gemalbe von Morig von Schwind in ber Schade Ballerie gu München.

bie Berge hereinschauen, wo unter der Linde der alte Brunnen rauscht, es könnte ganz wohl auch irgendwo in unsern Katerslande liegen! Die Leser der "Schweiz" werden dielleicht an eine Driginalzeichnung von Bictor Tobler gemahnt im vierten Jahrgang (1900), S. 393; da sieht man in eine Straße von Bergün mit der schweizerischen Alpenpost. Oder es kommt ihnen unwillkürlich die Erinnerung an eine im letzten Band zwischen S. 40 und 41 wiedergegebene Kadierung Evert van Mundens, die staat der Unterschrift: "Erfrischung beim Traubenwirt" auch den Titel "Aus der guten alten Zeit" führen könnte.

— Der "Elfentanz" läßt uns an Goethes "Erlkönig" benken: "Meine Töchter führen den nächtlichen Keihn...", und den Kibal" gibt uns ein Stück deutschen Waldes mit zerklüfteten Stämmen und knorrigem Wurzelwerk. — Schwinds eigentlichstes Stossgebiet war das deutschen Märchen, und die von ihm mit Geschwack und Hunrigen Wurzelwerk. — Schwinds eigentlichstes Stossgebiet war das deutsche Märchen, und die von ihm mit Geschwind hat uns das Märchen vom "Geschieften Kater" im Bild erzählt, das Alschenfodel (1849), das Märchen von den sieden Raben (1858) usw.; sein Schwanengesang wurde der Zyklus zum Märchen von der schwanensgesang wurde der Zyklus zum Märchen von der schwanensgesannen Bilderzyssen mit Reproduktionen der beiden letzgenannten Bilderzyssen. — Wir schließen mit Worten, die unlängst Richard Muther dem Andenken Echwinds gewidmet

hat\*): "... Sein Name weckt die Erinnerung an würzige Waldesluft, an Farrenkraut, moosüberwucherte Felsblöcke und kraufes Wurzelwerk, an verwitterte Klausen, vor denen uralte Sinsiedler sizen, an Sichkächen, Rehe und all das andere Geier, das die deutschen Wälder belebt. Tanneck hieß das Landehaus, das er am Starnbergersee bewohnte. Und der Duft von Tannenzapsen strömt aus seinen Werken entgegen. — Mehr noch! Er malt die Seele des deutschen Waldes — das Märchen. Es war die große Tat der romantischen Schristfteller, daß sie den vergrabenen Schat der deutschen Volksmärchen Wunderhorn"; Tieck schrieb seine herrlichen Volksmärchen, Clemens Brentano brachte jene köstlichen Erzählungen vom Vater Rhein, von den Nizen und dem kristallenen Schlosse den die Hausmärchen und die Hausmärchen und die Kausmärchen und die deutschen Sagen heraus, all jene Geschichten vom Nottäppchen, dem Dornröschen und dem Blaubart, dem gestieselten Kater, der schönen Magelone und dem blonden Ekbert. Schwind, als erster Maser, nahm von diesem Vunderschied von Kobolden und Feen, von Miesen und Zwergen, von Nizen und Vasserrauen. Kübe zahl streift durch den Gebirgswald, um die Flüsse und Beiher schweben Elsen; Gnomen und Hackemännsen friechen aus den Felsspalten hervor..."

\*) in ber Schwind=Nummer ber Münchner "Jugend".

# Drei Gedichte von Hans Kaeslin (Aarau).

Sommer.

Und leife singend schreit' ich hin Tur Sommerszeit am Waldesrand; Es geht der Wind durchs hohe Korn Und fernhin übers grüne Land.

O fag, mein Herz, woher der Sang? Woher die stille Seligkeit? "Mich mahnt des Sommers junge Pracht Un deiner Jugend ferne Zeit.

Ich dent' des Schlößleins auf der Höh' Im waldumkränzten stillen Cal, Ich denk' des breiten Lindenbaums Beim hochgewölbten Burgportal. Wer ift der Knabe mit dem Buch, Der einsam ruht in wachem Craum? Die weißen Wölklein sucht sein Aug', Die droben zieh'n im blauen Raum.

Doch sieh! Mun wendet er das Haupt Jur kühlen Laube nah' dem Haus: Es tafeln wilde Jungen dort, Und frohes Lachen schallt daraus.

Und bei dem Tische kommt und geht Ein feines Kind in lichtem Haar, Bückt leise scherzend sich hinab Und dient der jugendlichen Schar. Er weiß: ein halbes Stündlein noch, Und ringsum wird es stille sein, Dann glänzt auf mittagheißem Hof Ein rosa Kleid im Sonnenschein.

Dann wendet sie jum Lindenbaum Mit leichtem Schritte wohl den guß, Dann neiget sich ihr blondes Haupt Jum leisen, mädchenscheuen Gruß.

Dann ruht in froher Sommerszeit Ein schweigend Paar am Waldesrand, Blickt nach dem windbewegten Korn Und fernhin übers grüne Land."

## Leidenschaft.

Ihr Gautelträume seid verslucht, verslucht! Hab' ich umsonst mein zuckend Herz bezwungen Und endlich, endlich frieden mir errungen? — O, daß ihr stets aufs neue mich versucht!

Bergangne Nacht stand wieder ich bei ihr. Sie gab, wie einst, die Hand mir unbefangen, Das Kinderlächeln auf den lieben Wangen, Und wortlos uns verstehend, schritten wir.

Ann raft durch mein Gehirn in toller flucht Der Wünsche wildes Heer, und heiße Tränen Preft mir ins Auge hoffnungsleeres Sehnen . . . Ihr Gankelträume seid verslucht, verslucht!

#### Crost.

Und wenn fie dich qualen und dich nimmer verfteh'n, Dann follft du jur ftillen Bergeshoh' geh'n.

Dort über den felsen am Waldesrand, Da blicke du hin übers weite Cand!

Don den hohen, hohen Bergen kommt das Waffer daher, Und es will sich ergießen ins tiefe Meer.

Und es hebt fich der Dogel über der grünen In, Und schon ift er verschwunden im fernen Blau.

Und also in stiller Bergeinsamkeit Dergift du, ja vergift du dein eigenes Leid.

Und also vergift du dein eigen Leid In Demut vor der Unendlichkeit.

